

nen sie ein Uebermaas von Feuchtigkeit gar nicht vertragen. Die in's Grünhaus gestellten Töpfe dürfen nicht zu nahe an die Heizkanäle gebracht werden, damit die Erde nicht zu rasch trocknet. (Hort. Trans. IV. 554.)

Brooks bedient sich einer gemauerten Grube, die er mit Matten oder Fenstern nach Belieben bedecken kann; aber diese Lillie, sagt er, scheint hart genug zu seyn, um unsere Winter auszuhalten, denn ich habe ein Beet, mit solchen Lilien bepflanzt, im Freien 2 Jahre lang ohne alle Beschützung gelassen. (Hort. Trans. IV. 552.)

Ad 1636) Mehrere Bastarde der Amaryllis oder Narcissenlilie sind von Herbert, Sweet, Gower und Anderen erzeugt worden. (Hort. Trans. IV. 488.)

Ad 1640) Fortpflanzung der Dahlia durch Pfropfen. Diese Fortpflanzungsart, auf die krautartigen Pflanzen angewendet, ist schon seit geraumer Zeit auf dem Festlande bekannt gewesen und, wie wir bereits gesehen haben, vom Baron Eschoudi im Großen angewendet worden. In Britannien scheint sie zuerst 1820 Blake angewendet zu haben, weil sich auf diese Weise Pflanzen mit gefüllten Blumen schneller als durch Schnittreiser fortpflanzen lassen. Er verfährt dabei auf folgende Weise: der Schnittling, welcher zum Pfropfreise dienen soll, muß stark seyn und kurze Gelenke haben, z. B. 2, 3 und mehrere Gelenke oder Augen. Man muß ihn auch so frühzeitig, wie möglich, im Jahre zu erhalten suchen. Hierauf wählt man einen guten Knollen von einer einfach blühenden Sorte, der indessen keine Augen haben darf; schneidet alsdann mit einem scharfen Messer von dem obern Theile der Wurzel eine Scheibe ab und macht in die Schnittfläche einen aufstehenden Rand, woran das Pfropfreis sich stützen kann. Dieß macht sich um deswillen rathlich, weil man diesem Pfropfreise nicht, wie bei einem holzartigen, eine Zunge geben kann. Dieser aufstehende Rand gewährt auch noch den Vortheil, daß man dem Pfropfreise mittelst des Verbandes eine festere Stellung verleihen kann. Hierauf richtet man das Pfropfreis mit dem Messer dergestalt zu, daß es paßt, auch sieht man darauf, daß es unten ein Auge habe, welches auf dem vorerwähnten Rand aufliegt. Auch ohne diesen Rand läßt sich eine Vereinigung bewerkstelligen, sobald man das Pfropfreis gut am Knollen zu befestigen vermag. Das Ganze erhält indessen nicht das nette Aussehen, wie bei Anwendung des erwähnten Randes. Daß sich am Ende des Pfropfreises ein Auge befinde, ist zwar nützlich, jedoch nicht absolut nothwendig, denn das Pfropfreis treibt aus diesem untern Verbindungspunct auch neue Wurzeln, und der aufstrebende Stamm wird aus dem obern Gelenke gebildet. Blake wählt deshalb Schnittreiser, an denen die beiden untern Gelenke, so nahe als möglich, an einander liegen. Nachdem das Pfropfreis angebunden worden ist, verstreicht man es ringsum mit gewöhnlichem, guten Pfropfthon. Dann setzt man den Knollen in einen Topf mit feiner Erde gefüllt, so daß das Pfropfreis zur Hälfte mit in die Erde eingesenkt wird. Blake bringt hierauf den Topf an die Vorderseite eines Gurken- oder Melonenkastens, der eben in Treibthätigkeit sich befindet. Die Vorderseite zieht er um deswillen vor, weil er hier bequemer Schatten und Wasser, so viel erforderlich ist, gewähren kann. Man mag den Topf mit einem Handglase bedecken; jedoch kann es auch unterbleiben. Nach drei Wochen muß der Knollen in einen größern Topf versetzt werden, wenn es noch zu frühzeitig seyn sollte, ihn in die Rabatte zu setzen, was indessen wahrscheinlich schon möglich seyn wird. (Hort. Trans. IV. 476.)

Ad 1641) Ein einfaches Verfahren ist es, die Narben der einen Kurikelsorte mit den Staubbeuteln einer andern, nach Knight's Vorschriften, zu befruchten, oder auch ohne den weiblichen Mutterstock zu castriren. Nicol versuchte letzteres Verfahren, sowohl an der Primel als an der Gattung Dianthus, mit dem besten Erfolge. (Caled. Hort. Mem. III. 276.)

Henderson, zu Delvine, nimmt 2 Theile sehr verrotteten Mist aus alten Treibbeeten, 1 Theil vegetabilische Erde und 1 Theil Flußsand, mengt diese Substanzen unter einander und läßt sie den Winter über im Freien liegen. (Caled. Hort. Mem. II. 230.)

Derselbe sagt: die Versetzzeit ist bei mir immer in der dritten Woche des Mai's, wenn die Blumen verblüht haben. Ich schüttele bei dieser Gelegenheit die Erde von den alten Stöcken und schneide das Ende des Stumpfes bis zu den frischen jungen Wurzeln ab, wenn es zu lang gewachsen ist. Ich rede nämlich hier von Kurikelsstöcken, welche zwei Jahre lang in ihrer größten Topfnummer gestanden haben. Nachdem ich die Wunden mit Mastix, zur Verhinderung des Brandes, verstrichen habe, werden die Stöcke wieder in die zweite Topfnummer eingesetzt. Im folgenden Mai werden sie mit dem ganzen Erdklumpen in die größte Topfnummer oder in die sogenannten Blühtöpfe versetzt, so daß vom ersten Einsetzen der jungen Pflänzchen in kleine Töpfe bis zu einem vollständigen Versetzen vier Jahre vergehen. Die Pflanzen haben